© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Abkürzungen.

Im Text und im Literaturverzeichnis wurden folgende Abkürzungen angewendet:

A. d. O. G. i. B. = Anzeiger der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern.
F = Flächendichte.
Ft. = Fischteiche bei Ismaning.
J. d. O. V. M. = Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München.
J. f. O. = Journal für Ornithologie.
M. = Materialien zur Bayerischen Ornithologie.
M. ü. d. V. = Mitteilungen über die Vogelwelt.
O = Ortsdichte.
O. Jbuch. = Ornithologisches Jahrbuch.
O. Mb. = Ornithologische Monatsberichte.
O. Mschr. = Ornithologische Monatsschrift.
Sps. = Speicherseebecken bei Ismaning.
V = allgemeine Vorkommensdichte.
V. d. O. G. i. B. = Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern.

Die Stimmen der Alpenvögel.

Zwölfte Mitteilung.*)

Von

Hans Stadler, Lohr a. Main.

Alpenkrähe (*Pyrrhocorax pyrrhocorax* (L.)).

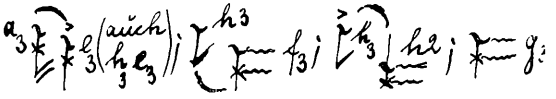
Der Ruf, den man von der Steinkrähe am häufigsten hört, sind eigentümlich knatzige „Dohlenrufe“ gia oder pi $^{a}_{r}$

*) Bisher sind erschienen:
1. Berglaubsänger: (Schweizer.) Tierwelt 1927.
2. Ringdrossel, Alpenmeise: Berichte Ver. Schles. Ornithol. 12, 1926, p. 7—17.
3. Alpenleinfink, Zitronenfink: ebenda 12, 1926, Heft 2.
4. Tannenhäher, Alpenkrähe, Alpendohle: ebenda 13, 1927, Heft 1.
5. Kolkrabe: ebenda 13, 1927, Heft 2.
6. Schneehuhn Bayr. Forst- u. Jagdzeitung 1927.
7. Felsenschwalbe: Orn. Beob. (Bern) 25, 4, 1928, S. 53—56.
8. Wasserpieper: Vhdlgn. O. Ges. Bayern 18, 1/2, 1928, p. 107—131.
9. Berglaubsänger: ebenda 18, 3/4, 1929, S. 308—317.
10/11. Rauhfußkauz: Beitr. Fortpfl. biol. Vögel 1930, p. 9—16 u.: Bullet. Murithienne 47, 1930, p. 135—148 (zus. mit O. Meylan).

Als 13. Beitrag wird demnächst erscheinen: Steinrötel, Zwergohreule. in: Ber. Ver. Schles. Ornithol. 16, Heft 2, 1930.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

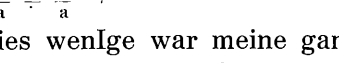
(hu $\overset{u}{\underset{ã}{}}$ r), auch einsilbig g $\overset{ã}{\underset{r}{}}$ oder in der 2ten Hälfte der der 3. Oktav. In Noten:



(auch e_4 — Oktavenverwechslung!). So rufen sie einzeln und im Schwarm. Eine einzelne Stelnkrähe reiht zuweilen hü $\overset{u}{\underset{a}{}}$ r (mit Pausen).

Seltener scheint zu sein ein i_u, sehr ähnlich dem gleichen Ruf der Alpendohle (*Pyrr. graculus*)

Ein merkwürdiges Lautgebilde ist die Strophe s_{hi} s_{ha} shi sha



sehr geräuschhaft, am Brutplatz zuhören.

$\overset{sh}{\underset{i}{}}$ $\overset{sh}{\underset{a}{}}$ $\overset{sh}{\underset{-}{}}$ $\overset{sh}{\underset{a}{}}$ ·/.

Dies wenIge war meine ganze Ausbeute vom Rufschatz der Steinkrähe in der Sierra Nevada am 1./2. VI. 1929. Es ist anzunehmen, daß sie über vielmehr Stimmen verfügt, wenn sie auch vielleicht hinter der verwirrenden Menge der Steindohlenrufe zurück bleibt. HARTERT (Vögel der paläarktischen Fauna I, 1910, S. 37) sagt: „Stimme ein eigenartiges krui, krui, selten ein dohlenartiges Jauchzen". FRIDERICH-BAU (Naturgeschichte d. deutschen Vögel 5. Auflage, 1905, S. 258): „Ihre Stimme lautet rabenartig, doch feiner: „kria kria", und sanfter, dohlenartig: „dla dla dla". Ein schwätzendes Gezwitscher stellt ihren Gesang vor."

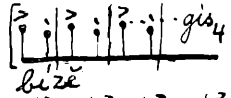
Meine Angaben über die Stimmen der Alpenkrähe im XII. Bericht d. Vereins Schles. Ornith. Heft 1 und Anhang) sind falsch. Was dort als *pyrrhocorax*-Laute segelt, ist alles *graculus*. Es liegt eine bedauerliche Verwechslung vor.

Schneefink (*Montifringilla n. nivalis* L.).

1. Gesang. Das auffallendste am Singen der Schneefinken des Tour de Mayen war erstens, daß es so leis war, obwohl die Sänger meist nicht mehr als 20 oder 30 Schritt entfernt auf dem Boden saßen, und in dem Zirkus der Wand des

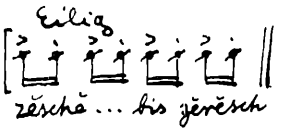
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Mayen einen vortrefflichen Hintergrund für ihre Musik hatten. Diesem robusten Tier von Buchenfinkengröße und -Aussehen traute man eine kräftigere Stimme zu. Auf der Cenise dagegen wurden alle Lieder laut, ja schallend vorgetragen. Sollte dieser Unterschied jahreszeitlich bedingt sein? (Mayen-Beobachtungen 13. V. 1928; Cenise 19.—23. VI. 1914). Nicht weniger unerwartet ist an den Schneefinkenliedern, daß sie Taktgesang der Kohlmeise sind — im Waadtland störte diesen Eindruck nur die Dünne ihrer Stimme, die den Gesang ganz unansehnlich machte. Das „Kohlmeisenlied" des Schneefinken lautet auf der Cenise (19.—23. VI. 1914)



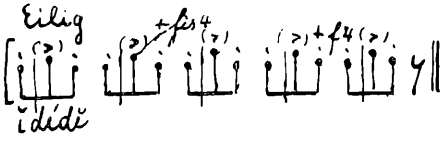
mit Auftakt:

$^2/_4$ Takt (Tonfigur 2silbig, ein Tonpaar). Intervall etwa kl. Terz. Stimme spatzenartig.

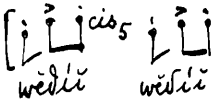


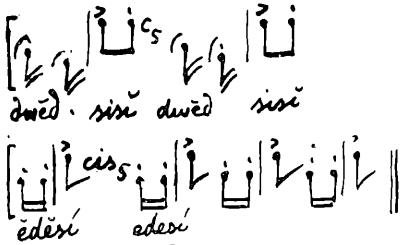
$^2/_4$ Takt. Ton unrein, spatzenartig.

Am Mayen und Tour d'Aï (13. V. 1928):

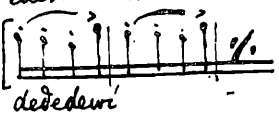


$^3/_8$ Takt. Tonfigur 3silbig. Stimme dünn, zart.



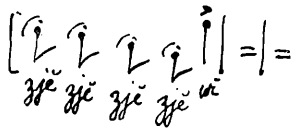


die 8tel des Auftakts sind hier zerlegt in 16tel.



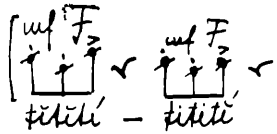
Motiv 4silbig; $^4/_8$ Takt.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

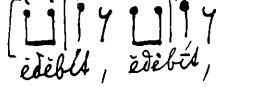


Motiv 5silbig. $^6/_8$ Takt.

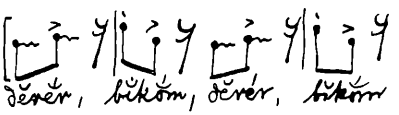
Auf der Cenise singen die Schneefinken auch Lieder mit Pausen:



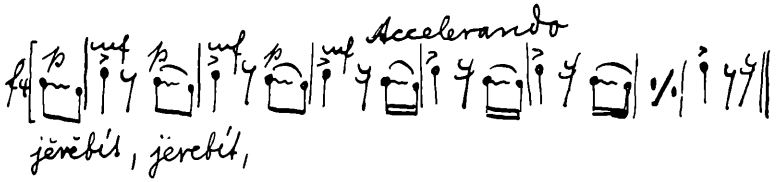
Stimme: Amselpixen.



(das bit klingt sehr bestimmt).



hinter jedem Tonpaar ist eine ganz kurze Pause.



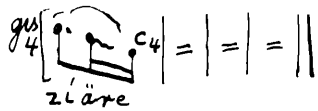
Das Schnellerwerden des Tempos im Lied scheint ziemlich selten zu sein. — Werden die Pausen länger, so wird das ganze Lied zerlegt in seine einzelnen Tonfiguren oder Motive, wie man es nennen will, und der Vogel singt abgerissen; vielfach bringt er dann nur ganz wenige oder nur ein einzelnes Motiv: bäbit jerebit.

Die bisher besprochenen Lieder sind dadurch gekennzeichnet, daß ihnen jede Punktierung fehlt. Tonfiguren mit punktierten Tönen nähern das Schneefinkenlied ± dem der Tannenmeise.

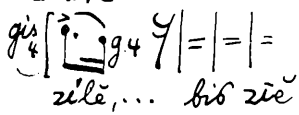
Am Mayen und Tour d'Aï:

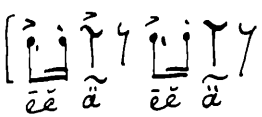
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

oder mit ganz kurzen Pausen zwischen den einzelnen Tonfiguren:



lang ausgesponnen.

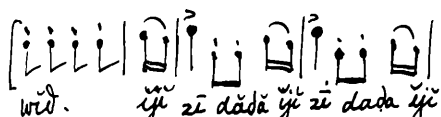


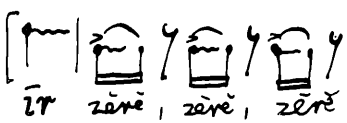


$^5/_8$tel Takt.

Aus diesen verschiedenen Beispielen geht hervor, daß das Schneefinkenlied nach Bau und Motiven genau Kohlmeisen- oder ± annähernd Tannenmeisengesang darstellt. Manche dieser beiden Liedarten haben jedoch eine Vorstrophe, was bei Meisen noch nie beobachtet worden ist.

Kohlmeisenlied mit Vorstrophe:





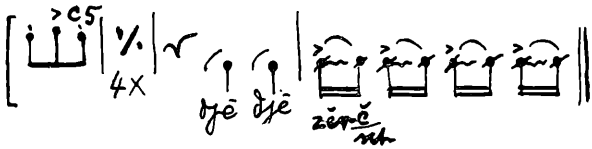
Eindruck des metronomischen.

„Tannenmeisenlieder" mit Vorstrophen:

Eine solche Vorstrophe kann auch mitten im Lied auftauchen:

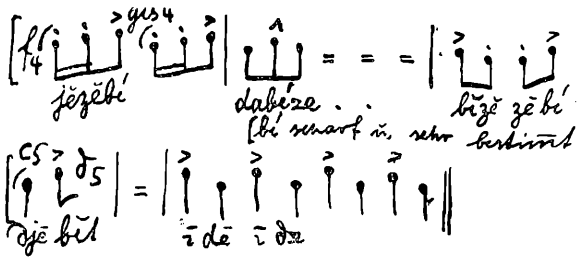
Dieses letzte Beispiel leitet schon über zu den zusammengesetzten Liedern des Schneefinken: kleinen Kompositionen von mehreren Motiven.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



(Cenise, 23. VI. 1914.)

also erst $^3/_8$ Takt, Pause, dann $^2/_4$ Takt in verschiedenen Arten.



Taktwechsel: $^3/_8$, $^2/_8$ Takt.

erst $^3/_8$ Takt, dann $^2/_4$ Takt.

Auf der Cenise sang ein Schneefink aber noch ein anderes zusammengesetztes Lied, das ich damals nicht mitschreiben konnte, weil das singen so schnell ging: einem ersten Teil von Taktmotiven folgte ein 2. Teil von wiegenden Tönen, recht ähnlich dem klirrenden Liedchen der Heckenbraunelle.

Die Intervalle der Schneefinkenlieder sind Prim, Sekund, kleine Terz, Quart, Quint bis verminderte Sext.

Die gesamte Tonspannung der Lieder beträgt nicht mehr als eine Sext.

Die Klangfarbe des Liedes ist Orgel-Salizional und, je nach der Beimischung von Geräuschen, drum herum. Die Töne sind oft zart und wunderschön weich, andere sind scharf, sodaß sie wie die hellen Schläge der Amsel (deren Pixen) klingen, viele sind unrein: Kieselschlaglaute, Spatzenschilpen. Diese schlechten Töne sind es, die Brehm (Tierleben Bd. IX, S. 379) veranlassen mochte zu sagen: „Sein Gesang wird von den Kennern als der schlechteste aller Finkengesänge bezeichnet: er ist kurz, rauh, hart und unangenehm stark.“ Man sieht also hieraus auch, was von den bisherigen Angaben des Schrifttums über das Schneefinkenlied zu halten ist.

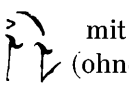
Ob der Schneefink auch spottet, ist nicht sicher bekannt; es kommt aber jedenfalls vor, da ja alle Passeres, manche allerdings höchst selten, spotten (Stadler und Schmitt: „Das Spotten mitteleuropäischer Vögel.“ Vhdlg. O. Ges. Bay. 11, 3,

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

1913, S. 246 Schlußsatz). Aus der Literatur kenne ich nur eine Stelle über das Spotten des Schneefinken, von RUDOLF HERRMANN in Gef. Welt 1927, Heft 30, S. 354, H. sagt: „Einer meiner Pfleglinge gab deutlich eine Strophe vom Lied des Hänflings wieder und ahmte das Geziter der Sperlinge, die er vor dem Fenster nur za oft zu hören Gelegenheit hatte, ebenso täuschend nach." Wie auf S. 336 gezeigt, enthält schon der Eigengesang unseres Vogels spatzenartige Laute, und wir werden sogleich sehen, daß das Hänflingsgickern ein normaler *montifringilla*-Ruf ist. So stehen die Angaben HERRMANNS auf schwachen Füßen.

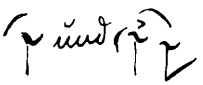
Dem Schneefinken sind also 3 Liedformen eigen:

1. Taktgesang der Kohlmeise (gestoßen);
2. Punktierung und Bindung des Tannenmeisenlieds; beide Formen erscheinen auch mit kurzer Vorstrophe.
3. Zusammengesetzte Lieder.

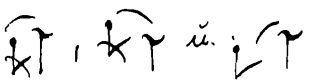
2. Rufe. Wohl der häufigste Ruf, den man vom Schneefinken hört, ist ein Quäken, breit und näselnd völlig von der Art des Bergfinken-Quäkens, auch in dessen Tonlage: von g_3 bis c_4. Bei der Obertönigkeit dieser Laute hört man auch zuweilen f_4 heraus. In Noten gefaßt:  mit Nachschlag (ohne Vorschlag)

oder (w)äa

häufiger jedoch mit Vorschlag:

mit kurzem 

jän (wän) djä (mit Vor- und Nachschlag)

mit längerem Vorschlag: 

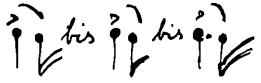
gwän djän de djän

Im Gegensatz zum derben Quäken des Bergfinken sind die Schneefinken-Quäker oft leis; vielfach aber auch f. Auch die Jungen im Nest quäken schon, aber um $1^1/_2$ Oktave höher, sodaß ihr Rufen nicht wie ä klingt, sondern wie näselnde psin: (d5 bis e5) oder sii (2silbig)

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Wenn dieses hohe psi der Jungen übergeht in das tiefe Quäken des erwachsenen oder des alten Vogels, vollzieht sich also ein Stimmbruch, und zwar in Rufen gleichen Baus, — ein Vorgang, der bisher nur sehr selten beobachtet oder beachtet worden ist.

Recht häufig ist auch ein Ruf zii, si¡ oder zie, in der Tonlage cis_4 bis b_4, von der musikalischen Form:

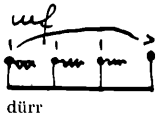


Die Stimme dieser zii (sii) ist dünn und fein, piano, hat zuweilen _ Aehnlichkeit mit dem zi¡ des Erlenzeisigs, wie dieses manchmal leicht klagend; zuweilen sogar leicht näselnd. Dieser Ruf ist das Seitenstück zum si¡ des Buchfinken und des Bergfinken.

Wie eine Erweiterung dieser zii klingen die gedehnten zjē oder zjēb

, in denen unser Vogel ein andermal ruft; er reiht diese zuweilen, und zwar schnell, in 8tel Pausen, sodaß man unwillkürlich an das eilige Gimpelpfiffsingen des Sperlingskauzes erinnert wird, und die Rufreihe als Pausenlied ansprechen möchte.

Der Schneefink hat auch das leise jüb, den Streckenruf des Buchfinken jüb oder zjü (c_4 oder f_4), ferner sein pinken: pi, pink, psi, pix — metallisch wie Amseltixen, in g_4 bis e_5, doch sind beide Rufarten selten.

Das Rülschen in der Stimme des Buchfinken fehlt zwar dem Schneefinken fast ganz (ich habe es bisher nur als seltenen Liedbestandteil gehört), aber unser Alpenfink rülscht doch auch, und zwar zur Brutzeit oft endlos: jedoch in Haubenmeisenstimme, als deren schwebendes, hart gestoßenes gürrürr .! 

(d_4 dis_4, g_4 gis_4) dürr ü oder brürrürr ü, auch bürrürr u. Solche

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biodiversitylibrary.org

brürr u werden oft eilig gereiht sodaß

man fast das schnurrende Lied der Haubenmeise zu hören glaubt, — jedes brürr mit Pausen als Motiv eines solchen Lieds —; es fehlen ihm nur die 2 Hochtöne von diesem ^{sisi}dürr u. Wieviel mögen wohl die Schneefinken in den Wänden des Bergs Jalouvre auf der Cenise in einem Tag zusammen rülschen! Sie tun es hier aufgebaumt, ruhig sitzend. Am Tour d'Aï und Tour Mayen dagegen, Mitte Mai 1928, vernahm ich diese Rufstrophe nur ein einziges Mal, als Fluchtruf. Es lag noch viel Schnee überall dort oben, und die Vögel waren noch nicht in richtiger Balz.

Abstreichende Schneefinken lassen sonst noch hören ein hänflingsartiges Gickern oder ein an Stieglitz erinnerndes

ticken: üüüüü oder $\frac{\text{ti}}{(\text{x})}$

Die Angaben über Schneefinkenstimmen sind auch in der neuen Literatur dünn gesät. STRESEMANN: Beobachtungen seltener Brutvögel Oberbayerns im Frühjahr 1909 (O. M. Berichte 18, 3, 1910, S. 37) schreibt: „Näherte sich das (Schneefinken) ♂ dem ♀, so rief es ein leises gequetschtes ejp ejp ejp, ähnlich den Lauten von *Lanius collurio*, wenn man sich seinem Neste nähert. Beim Abflug vernahm ich ein scharfes sip, in der Klangfarbe gleich dem i im diä des Zeisigs. Besondere Aufmerksamkeit wandte ich dem Gang zu; er besteht in Trippeln und kleinen Sprüngen und ist dem des Buchfinken ähnlich. Beim Abstieg nach Wildhaus flog ein Schneefink in großen steilen Wellen über mich von einem Gipfel zum andern; beim Aufsteigen flatterte er schneller und sang dabei jedesmal druí dä. Diese Gesangsdarbietung klang durchaus nicht so ärmlich, als die Buchstaben vielleicht vermuten lassen, und der kleine Vogel, dessen schneeweiße Armschwingen prachtvoll in der Sonne leuchteten, zog dadurch die Aufmerksamkeit aller Touristen auf sich."

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Bernhard Hoffmann (Ornithologisches aus der Schweiz. Vhdl. Ges. Bay. 18, 1/2, 1928, S. 85): „Was die Stimme des Schneefinken anbelangt, so habe ich vom eigentlichen Gesang nichts zu hören bekommen; doch sollen sie zur Paarungszeit besonders frühmorgens sehr hübsche, wenn schon leise „Gesänge" anstimmen. Ich vernahm anfangs nur einzelne Rufe auf g_4, die mir wie dsji, ein anderes Mal mehr wie sjied klangen. Viel deutlicher vernahm ich auf dem Gotthard und dem Simplon schöne ruhige, aber kurze Roller auf d_4, lautlich dwü(r) ü(r)ü(r) , wenn der Vogel wieder zum Vorschein kam. Auf dem Simplon hing der Schneefink einmal noch etwas höheres Nachschlagtönchen an: dwü(r)ü(r) (r)id. — Die jungen Vögel meldeten sich natürlich auch, allerdings nur, wenn die Alte mit Futter kam und bis sie das Nest wieder verließ. Dann vernahm ich das kurze Reihen gleicher, auf a_4 gelegene Töne mit der Silbe bi(r)s, manchmal fast zu bie(r)s gestreckt. An anderer Stelle klangen mir die Silben mehr wie sis . . , oder etwas gestoßen ds(r) s Die Tonhöhe war auch hier a_4."

Schinz nennt den Gesang, den er von einem Käfigvogel vernahm, „sehr artig zwitschernd" (im Naumann, Bd. III, S. 329).

Mauerläufer (*Tichodroma m. muraria* L.).

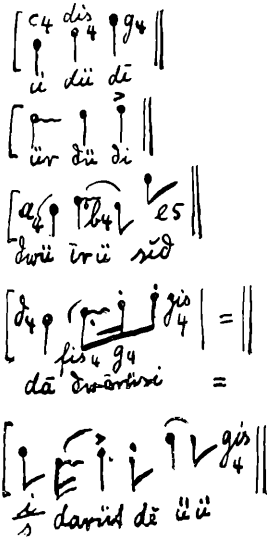
Den Mauerläufer habe ich beobachtet am Tour d'Aï (Waadtland) und an den Reibwänden bei Reichenhall.

Seine Rufe sind erstens ein lang gezogener Triller: pfeifend, ziemlich klangvoll und rein; sodann gedehnte dwi dwi in a_4, auch gis_4: ungefähr Zilpzalp-dwid, auch leicht klagend wie dieses.

Sein Gesang sind anspruchslose kleine Liedchen von der Melodielinie , und , seltener (Reihe mit absinkendem Schlußton). Ihre Klangfarbe ist „sehr dünne Alpenbraunelle" (deren Lied), hell, etwas metallisch, im ganzen aber doch artbesonders (spezifisch).

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

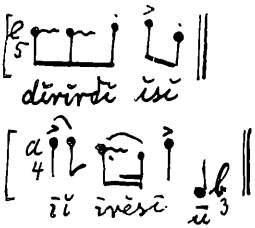
1. Liedchen von der Tonbewegung ——



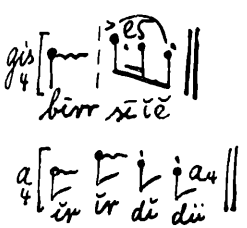
Cmoll-Dreiklang.

2. Liedchen von der Melodielinie ——

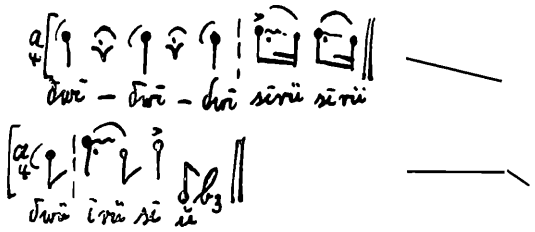
3. Melodielinie —— oder ——



Diese Liedchen werden zuweilen eingeleitet mit dem Ruf dwi oder mit dem Ruf birr (dem trillernden Pfeifen)



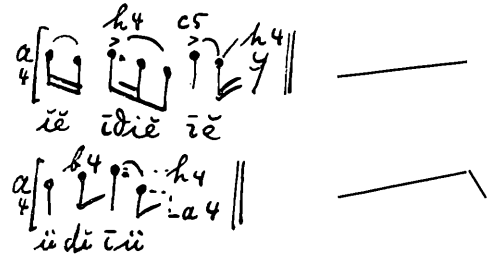
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



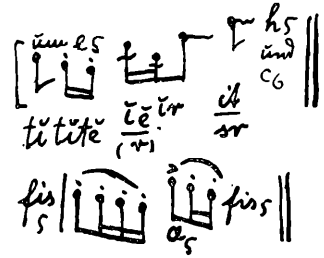
Die Tonhöhe dieser Liedchen ist am Ende der 4. und in der 1. Hälfte der 5. Oktav. Die Tonspannung ist zuweilen sehr gering: a_4 b_4 (kleine Sekund), vielfach aber weit größer: c_4 g_4, d_4 gis_4 (Quint), gis_4 e_5 (Septim), b_3 a_4 (fast Oktav). Der gesamte Tonumfang des Mauerläufergesangs ist f_5 bis b_3, also über $1^1/_2$ Oktave.

Von den hier geschriebenen Liedchen wurde das erste Beispiel in den Reibwänden beobachtet (30. V. 1927), alle andern am Tour d'Aï am 14. V. 1928.

Im System der Vogellieder steht das Mauerläuferlied am nächsten dem Gesang des Karmingimpels (*Carpodacus e. erythrina* (Pall.)); auch dieser singt



(s. STADLER: Berichte des Vereins Schles. Ornith. 1920, S. 4 und 6 des Sonderdrucks). Es gehört auch entschieden in in die Nähe der Liedchen des Gartenbaumläufers, also eines Verwandten; und zwar in die Nähe derjenigen Liedvariationen von *brachydactyla*, bei denen die Melodielinie aufwärts geht.



(s. STADLER: Vogeldialekt „Alauda" 1. Reihe, 2, 1930, Soderheft, S. 42 und 43.)

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Aus dem Schrifttum ist mir nur eine ausführliche Beschreibung des Mauerläuferliedchens bekannt. CARL STEMMLER beschreibt in: Beiträge z. Fortpflanzungsbiologie d. Vögel 5, Nr. 6. 1929, s. 227, die Liedlein eines ♀.

„Eine ganz unbekannte dünne und doch deutliche und eindringliche, anmutende Stimme flötete: „Dä dii diä döi". Es ist ein Mauerläufer ohne schwarze Kehle, also ein Weibchen, das hier seinen Ruf hören läßt, während es unbekümmert um mich langsam an der Wand aufwärts rutscht. „Dädidjadoi" höre ich es wieder rufen, dann schwingt es sich in die Luft und verschwindet hinter der Wand. Am andern Morgen bin ich wieder an der gleichen Stelle. Der Mauerläufer kommt wieder langsam die Wand heraufgeklettert, halb geflogen in der oft beschriebenen Art, bei jedem Rutsch die weißen Flecken seiner Flügel und Schwanzfedern zeigend. Es geht nur ganz langsam aufwärts. Aber sein Liedchen ertönt auch hier wieder. „Dewittdrötia", dann „Dewitria dödiii", dann „Döridjediadia", dann ein sonderbares „Döö diiii", dann „Diä öödiii". Diesen Ruf höre ich nun mehrfach hintereinander, und er überrascht genau wie das plötzliche Erscheinen des schönen Vogels beim Klettern oft in nächster Nähe. Das „Diä" erinnert sehr an die Starenimitation des Bussardrufes, aber es ertönt unendlich feiner. Jetzt ist das Weibchen wieder oben in der Wand und ruft: „lidia".

Alpenbraunelle (*Prunella c. collaris* (Scop.)).

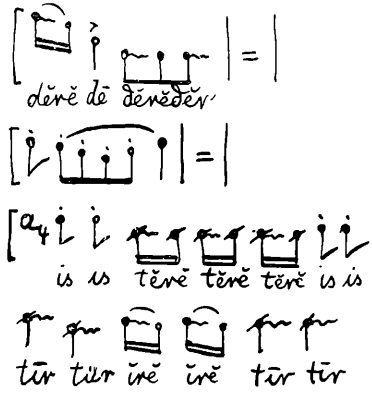
Lied. Der Bergsteiger, der Mitte Mai in der Tutzinger Hütte, am Fuß der Benediktenwand, anlangt, hört zu seinem Erstaunen droben in den Felsen Feldlerchen singen! Und wenn er zum Gipfel hinauf marschiert und am Kreuz der Hochfläche Rast macht, dann erhebt sich, vielleicht dicht neben ihm, von einem Stein trillernd ein Vogel, streicht rüttelnd und schwebend über den Boden hin und steigt dann weiter trillernd höher und höher, in Gesang und Balzflug vollständig „Lerche": eine Alpenbraunelle! Die Uebereinstimmung ist so groß, daß sie auch ein völliger Laie feststellt. Als ich am 29. V. 1919 oben auf der Benediktenwand mit Fremden ins Gespäch kam, fing vor uns ein Alpenflühevogel zu singen an und flog, weiter singend, ins Weite; ich

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

fragte einen Herrn neben mir, der auf den Vogel bis dahin gar nicht geachtet hatte und in ornithologicis blank war: Horchen Sie! was singt hier für ein Vogel? Er horchte einen Augenblick und sagte ohne sich zu besinnen: hier singt eine Lerche.

So ist es in der Tat! Die Alpenbraunelle wirbelt und geht herunter auf tiefe Töne, wiederholt ein kleines Gesetzlein ein paar Mal und leitet mit raschem Uebergang über zu einem neuen Motiv, trägt ihr Lied vor gleichmütig und doch eilig, verweilt auf gezogenen Tönen, singt minutenlang eine große endlos ausgesponnene Komposition: wie eine Lerche, und hat auch deren Stimme, wenigstens auf nur einige Entfernung!

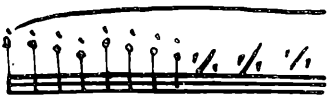
Der Aufbau eines solchen großen Liedes ist schwer zu beschreiben: er ist nicht streng vorgeschrieben wie bei einer Ammer oder auch nur locker an ein Schema gebunden wie bei Singdrossel oder Grasmücken; sondern viele verschiedene Motive werden willkürlich aneinander gereiht und kunterbunt im großen Lied verteilt. Es war mir bei der Alpenbraunelle wie bei der Feldlerche bisher nicht möglich, auch nur ein kürzeres Lied vollständig mitzuschreiben; jedoch lassen sich viele einzelne Motive und Sätze hier wie dort gut festhalten. Viele Motive sind Wiederholung kleiner Tonfiguren, z. B.:



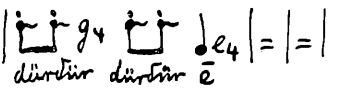
oft mit kurzen Uebergängen zwischen den Tonfiguren:

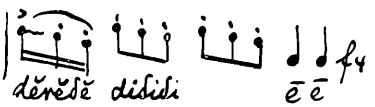
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Die Alpenbraunelle wirbelt wie Feldlerche, ununterscheidbar von dieser: diesen Eindruck rufen erstens die ohne Ende immer wiederkehrenden länger ausgehaltenen Triller brürrr und tjürr hervor, dann aber auch wirkliches Wirbeln, wie es die Feldlerche hat:

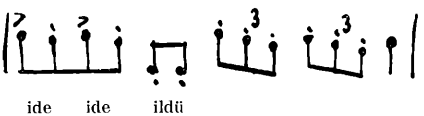
auch große Triller: 

Mitten drin im Wirbeln oder in andern eiligen Läufen treten ruhende Töne auf, ganz wie bei der Feldlerche:

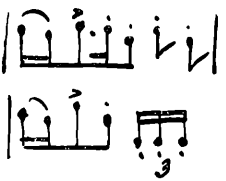




Dabei kann die Strophe zugleich herunter gehen auf tiefe solche langausgehaltene Töne, vor allem auf trillernde brürrr, aber auch auf andere Tonfolgen:

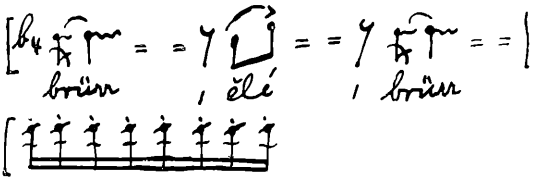


Vor allem auch: gewisse Motive finden sich in jedem Alpenbraunellen-Liee, wo immer sie auch singen, von der Sierra Nevada bis zu den Karpathen:

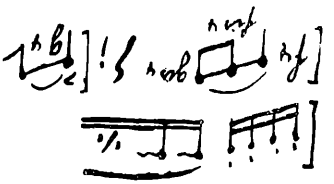


Von einer stereotypen Einleitung kann man kaum sprechen. Viele Lieder beginnen allerdings mit dem Ruf brürr, zuweilen ganzen Reihen davon, sowohl schnellen wie durch Pausen unterbrochenen tjürr (in f_4),

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



oder ein Lied beginnt mit einem kleinen Anlauf, einer aufwärtsgerichteten Tonfolge in verschiedenen Abwandlungen



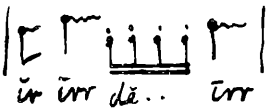
(also durchgeschliffen, auch in der Klangfarbe wie vom Star). Aber viel mehr Gesänge beginnen mit irgendeinem beliebigen Motiv — wie bei der Lerche.

Die Schlüsse sind ebenfalls ganz willkürlich — der Vogel hört irgendwann und irgendwo, auch mitten in einem Motiv, plötzlich auf zu singen.

Klangfarbe. Zuweilen hört man eine Alpenbraunelle fremdartig singen, „trocken" möchte man sagen, mit gleichgültiger, unser Ohr nicht ansprechender Stimme. Aber sonst ist die Klangfarbe all dieser verschiedenen Motive des Alpenflühevogels ± Feldlerche, vielfach auch in nächster Nähe, oft deutlicher auf einige Entfernung. Selten hört man andere Klangfarben heraus: das Motiv ein allbekanntes Haubenlerchenmotiv, kann auch in einer dem Haubenlerchenlied sehr ähnlichen Klangfarbe auftreten. Manche kurze Reihenstrophen rascheln eigentümlich, wie ein *Stenobothrus*- (Feldheuschrecken) geschwirr. Zuweilen klirrt auch einmal ein Triller, und so erklärt sich vielleicht die Angabe im Schrifttum, daß der Gesang der Alpenbraunelle ähnlich sei dem der Heckenbraunelle. Ueber diese Angabe habe ich lange Zeit immer gelacht — bis ich mit Freund Murr zusammen auf dem Untersberg 2. VI. 1927, eine Alpenbraunelle mitten in ihrem zusammenhängenden Feldlerchengesang das klirrende Lied der kleineren Schwester vortragen hörte! Unsere Ueber-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

raschung war nicht gering! Also doch! sagten wir uns. Es wäre dabei möglich, daß es sich um Spotten handelt — auf dem Untersberg singen auch Heckenbraunellen bis fast hinauf zum Gipfel. Man hört auch einzelne Klirrer in einem

kurzen Motiv, z. B. am Mayen 

das normale brürrr wäre hier ersetzt durch ein rhythmisch und gestaltlich gleichwertiges Fremdstück? Auch am Tour d'Aï und seinem Zwillingsberg Mayen singen einzelne Heckenbraunellen. — Das waren aber auch die einzigen Fremdstücke, die ich je von unserm Vogel gehört habe, obwohl ich vieler Gesängen stundenlang lauschte — hier also im Gegensatz zur Feldlerche, die immer wieder mal in ihren Gesang eine Nachahmung einflicht.

Die Tonhöhe des A. br. Lieds liegt in der Gegend unsrer höchsten Pfeifstimme — um g_4; erreicht aber b_4 und geht herunter bis d_4; die Feldlerche singt beträchtlich höher (zwischen e_5 und c_5) und geht in den tiefen Tönen auch viel tiefer hinab, bis cis_3. Die Tonspannung des Braunellen Lieds ist demnach viel geringer als die der Feldlerche — höchstens eine Sext.

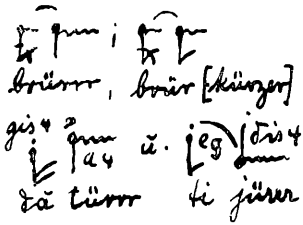
Die Alpenbraunellen singen nicht immer und nicht alle das Große Lied der Feldlerche. Im Gegensatz zu dieser singen viele tagweise oder am Ende der Sangeszeit abgerissen — nur einzelne Gesetzlein, Motive, aus dem großen zusammenhängenden Lied. Den meisten dieser einzeln gebrachten Motive scheint merkwürdigerweise die Tonfolge brürr zu fehlen. Dieses Bruchstück-Singen erleichtert dem Stimmenbeobachter das Niederschreiben sehr: wenn er die kurzen einzelnen Stücke nummeriert und sämtliche Nummern sich merkt, tut er sich leicht beim verfolgen eines Großen Lieds.

Die Alpenbraunelle ist also ein Meister des Gesangs. Dem gegenüber muß das Können der Heckenbraunelle als höchst dürftig erscheinen; ihr Lied ist nur kurz, soz. genau vorgeschriebeu und stimmschwach. Man kann nur staunen darüber, daß 2 nah verwandte Vögel sich in ihren Liedern so weit voneinander entfernen. An Seitenbeispielen

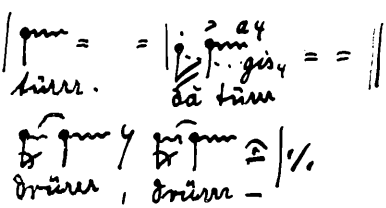
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

fehlt es ja nicht in der Vogelwelt: welch ein Stümper bleibt der Brachpieper gegenüber Baum-, Rotkehl-, Wasser- und Wiesenpieper! Und es wäre interessant zu wissen, wie wohl die andern neun paläarktischen Braunellen singen mögen? Aus dem Schrifttum ist mir nnr eine Angabe über *Pr. koslowi* (Przew.) bekannt: dieser Vogel hat einen „anspruchslosen, leisen Gesang" (Beitr. Fortpfl. biol. Vögel 7, 1, 1931, S. 27).

Rufe. Der häufigste und bezeichnendste Ruf des Alpenflühevogels ist ein helles lautes brürr oder türrr, auch datürr und tijürr (Trillern), in Noten:



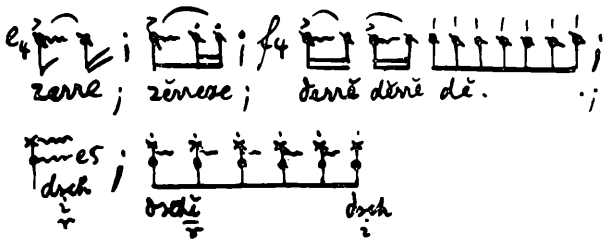
Tonhöhe am Ende und etwas über unserer Pfeifstimme (g_4 bis h_4), selten tiefer z. B. e_4 dis_4 oder gar g_3 ($\overline{a}$ $\overset{wü}{rr}$). Die Klangfarbe dieser Triller ist oft ausgesprochen das trübe Feldlerchen-türr. Die Triller werden oft lang, zuweilen hastig gereiht, mit und ohne Pausen, wobei sie zugleich im Lauf der Strophe etwas verändert werden können: z. B.



Manche solche drürrr klingen vorübergehend wie Grünlingstriller (-Roller): drürrr.

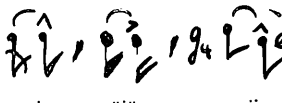
Ein anderer ebenso auffallender wie typischer Ruf, und zwar unregelmäßig im Fliegen gebracht, also ein Streckenruf, ist derbes Spatzenschilpen: sehr geräuschhafte Laute zérre, zérreze, dérre dedededе, dérre dididi, 1 silbige schirr, auch gereiht dsch $\frac{r}{i}$ und dschapp. In Noten:

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



Die Höhe des in diesen Geräuschlauten steckenden Tons ist h_3 bis f_4, anscheinend am häufigsten d_4 und e_4. Vielleicht hat dieses Schilpen unserm Vogel den Namen Bergspatz eingetragen?

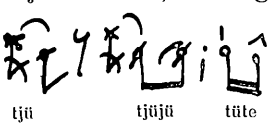
Dann rufen sitzende Flühevögel zije, züjü, zi_{je} — in Noten:

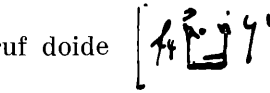


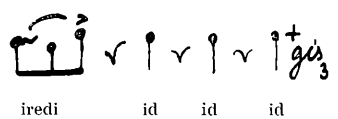
(auch c4 dis4)

solche Laute züjü (g_4) können recht gimpelartig sein. Die Tonlage schwankt von dis_4 bis a_4, manche dieser Rufe sind „herzhaft", weithin schallend.

Seltsam scheinen folgende Rufe zu sein: stumpfe Bergstelzenrufe: 1 silbige tjü oder tü, 2 silbige tjüjü, tüte



Ein Streckenruf doide  (Töne sehr unrein)

Feldlerchen-īrědí und id in gis_3 

in der Lage ziemlich tief, aber hoch klingend.

Julius Michel (Ornith. Jahrbuch 1917, S. 3) führt an Stimmen auf: „Die Jungen ließen beim Fütter ein leises tschil vernehmen"; Altvögel riefen dridlit [das dürfte unser Lerchenruf von eben sein]; „mit leisem djeb djeb zogen einige Flühevögel kurzbogigen Flugs durch den Nebel" [das könnten die vorhin erwähnten stumpfen bachstelzen Rufe sein].

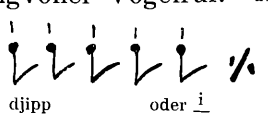
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Verschiedene der eben aufgezählten Rufarten werden miteinander verknüpft: trürrr mit tü, tütě (Bergstelzenrufen) oder mit zje zje; i, dscherr; ĭrědü, dü, dü, dü.

Auch zahlreiche Tonfiguren von Liedern werden offenbar als Rufe verwendet; namentlich zusammen mit dem wirklichen Ruf brürrr.

Alpensegler (*Micropus m. melba* (L.))

sind von BERNHARD HOFFMANN ziemlich eingehend besprochen worden (Ornithologisches aus der Schweiz. Vhdlg. O. Ges. Bayern 18, 1/2, 1928, S. 100—103). Er bringt auch einige Angaben aus dem früheren Schrifttum. Seine Mitteilungen bedürfen aber der Ergänzung, besonders deswegen, weil er unsern Vogel nicht auch am Nest verhören konnte. HOFFMANN hat Alpensegler in Luzern beobachtet. Mir war es in Bern am 17., 18. VI. 1930 möglich, dank der großen Bemühungen von Frau A. HESS-KREBS und Herrn HÄNNI's, sowie dank der Freundlichkeit von Herrn Hauptmann GEISSHÜSLER, die Stimmen der in der Infanteriekaserne brütenden Alpensegler recht genau zu verhören.

Am überraschendsten ist, daß die Stimme des Alpenseglers, entgegen den Angaben im Naumann, nichts von dem schrillen Sissen der Mauersegler, der „Spieren", hat. Blos ein Ruf erinnert an manche Turmschwalbenrufe (si_u), jedoch nur, wenn es leis gebracht wird. Wird dieses giu, wie gewöhnlich, laut und schallend ausgestoßen, so macht es den Eindruck des jauchzenden und ist ein schöner klangvoller Vogelruf. Außer dem giu hört man noch gereihte 

(g_4, gis_4) von den Vögeln im Nest oder im Nachtquartier. Auf dem Speicher der Berner Infanteriekaserne unterhielten sich 2 Alpensegler, offenbar ein Paar, mit solchen leisen wie „verloren" anmutenden Lauten; man hatte den Eindruck, daß die Gatten vor dem Einschlafen noch miteinander schwätzten. Es ist

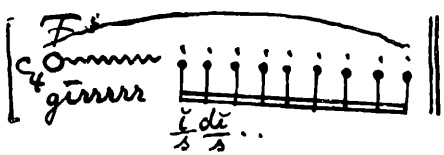
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

mir dabei nicht klar geworden, ob hier ein wirkliches Schwätzen, wie bei so vielen Singvögeln, vorliegt oder ob es sich nur um Rufstrophen handelt. Doch ist bekannt, daß die Mauerseglerpaare sich im Nachtlager mit ähnlichem Geplauder unterhalten. Und ein erwachsener junger Mauersegler, den ich einmal aufzog, brachte immerzu allerleiseste, zarte, oft ganz lange Tongebilde, ein endloses Wimmern, das man dem Schwätzen (Dichten, Plaudern, Krakeln) der Passeriformes und der Nashornvögel gleichsetzen muß. Die Frage, ob man bei den Seglern von regelrechtem Schwätzen sprechen kann, müßte noch genauer studiert werden.

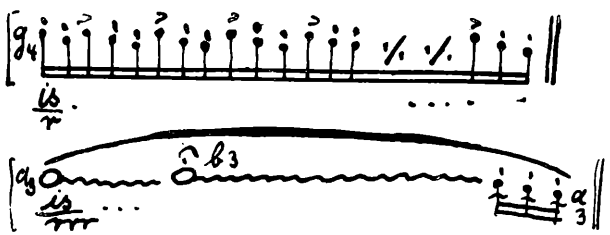
Den fliegenden Alpensegler hört man fleißig laut singen, ebenfalls wieder sehr im Gegensatz zu seinem kleineren schwarzen Vetter. Dieser ruft nur, und höchstens könnte man das längere Reihen der Turmschwalben-zirr-sirr sirr sirr sirr sirr — als Gesang bezeichnen. Der Alpensegler hat nicht weniger als 3 verschiedene Lieder.

Erstens ein laut schallendes fast wieherndes girr, das in ein abwärtsgehendes Rauchschwalben-artiges Gezwitscher übergeht.

(Tonhöhe: c_4 abwärts) Der Vogel singt es im Fliegen.

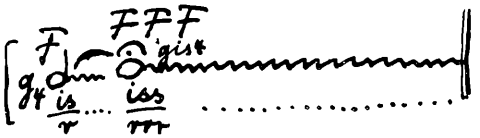


Gestaltlich nur eine Abart dieses Zwitscherns, von dessen Klangfarbe jedoch ganz verschieden sind 2tens Triller, die für sich allein gebracht und oft lang ausgesponnen werden



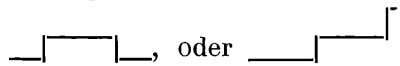
— ein helles Trillern, zuweilen etwas obertönig, sodaß es um eine Oktav tiefer klingt. (Melodielinie: Reihe ——— bis niedrige Treppe ___!‾‾‾‾‾‾‾‾‾‾). Vor allem aber besteht das Unisono-Chorsingen einer fliegenden Alpenseglergesellschaft aus solchen Trillern.

Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

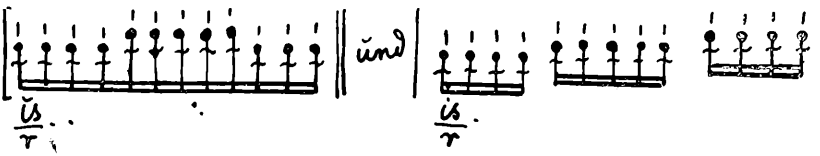


(auch a_4 b_4): Ein oder 2 Segler beginnen mit Trillern, 2 Sekunden danach fällt ein Chor z. B. von $1^1/_2$ Dutzend Seglern ein, unisono: eine sehr laute „gewaltige Melodei" — zeitweilig von der größten Aehnlichkeit mit dem hellen obertönigen Trillern des Turmfalken!

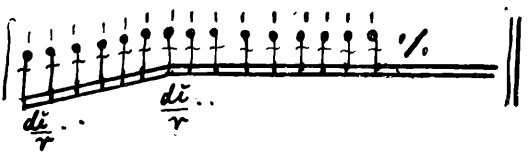
Diese Treppenform der Melodielinie ist gestaltlich der Anfang zu stärker ausgeprägten Stufenliedern, von der Art



oder



(trillernd), auch viel länger auf und abgehend. Eine weitere Form des Trillerns ist sodann die:



Melodielinie kurz ansteigend, dann lange Reihe, Schluß oft etwas absinkend

Die Tonhöhe dieses Trillerns schwankt ziemlich beträchtlich von c_4 bis g_4, ihre Tonspannung ist kleine Sekund bis kleine Terz. Das bezeichnendste dieser Lieder ist jedoch ihre Klangfarbe. Die Töne all dieser Liedformen werden sehr hart gestoßen, scheppern oder klirren mehrweniger:

trillern, und der Hörer steht überrascht vor der Entdeckung, daß ja dieses schäppern-klirren das Schmettern des

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

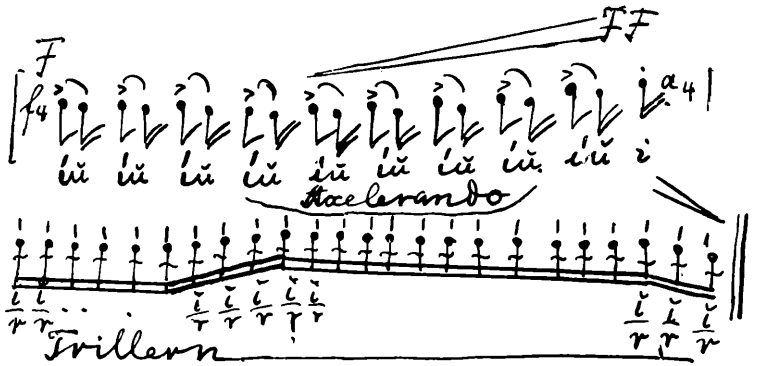
Kanariengesangs ist! Namentlich die Treppenform ist täuschend das Stufensingen ⌐¬⌐¬ des Harzer Kanarienrollers.

Aber auch das als Lied I bezeichnete Wiehern-zwitschern von der Melodielinie ⌐‾\ erklingt, wenn ganz nah gehört (am Brutplatz), in der Stimme des Kanariengeschmetters, und man fragt sich, ob das Girren-Wiehern des fliegenden Vogels die gleichen Laute sind wie das Scheppern-Klirren des sitzenden Tiers? Jedenfalls ist die Uebereinstimmung zwischen dem Trillern unsres Seglers mit Kanariengesang so vollkommen, daß M. Bartels auf dem Rückweg von den Alpenseglern in irgend einer Straße Berns plötzlich aufhorchte, weil er glaubte, Alpenseglertrillern zu hören: in Wirklichkeit schmetterte-trillerte ein armseliger Kanarienvogel sein Lied herab von einem Fenster.

Derartige schetternde Reihenstrophen ($\frac{si}{r}\ \frac{si}{r}$.) hören sich zuweilen auf einige Entfernung an wie eiliges dwid dwid (Schimpfen) des Kleibers oder wie Amselpixen — als neues Beispiel der zahllosen Beziehungen und Uebergänge zw. den Vogelstimmen — zwischen Stimmen auch der Spezies, die sich systematisch ganz fern stehen.

Während diese Formen I und II einfache Lieder sind, hat der Alpensegler noch ein drittes, zusammengesetztes Lied, das am fliegenden Vogel kaum je vollständig zu beobachten ist, weil sein Herankommen und Vorbeistreichen viel zu eilig geht: man kann es richtig verhören nur abends (wohl auch sehr früh morgens), wenn der Vogel am Nest sitzt, und der Beobachter innen auf dem Speicher unterm Dach, vom Vogel nur durch eine Holzwand getrennt, steht und horcht. Dieses große Lied ist 2teilig und lang. Es beginnt mit 3—4 jauchzenden iu; diese i_u gehn rasch in die Höhe, werden kürzer und folgen sich, lauter und lauter werdend, immer schneller, bis sie in einem einzelnen kurzen Ton enden — und nun schließt sich unmittelbar an, kaum durch eine Cäsur getrennt, das schmetternde Trillern in der /‾‾ Linie. In Noten geschrieben:

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



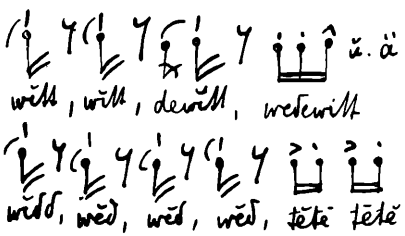
Die Tonspannung eines solchen großen Lieds ist f_4 a_4, wahrscheinlich aber auch größer oder, je nachdem, geringer. Das jauchzende, immer schneller und höher werdende i_u, plötzlich abbrechend, und das sofort folgende Kanarientrillern und -schmettern wirken auf den Hörer wie ein schönes Lied eines Singvogels und erheben den Alpensegler hoch über das dürftige Geschrei der Turmschwalbe.

Jedoch steht das Singen des Alpenseglers nicht allein im System der Seglerstimmen. Nach MAX BARTELS Feststellungen in Java hat *Apus affinis subfurcatus* — die Kanarienstrophe von *melba*, der javanische Baumsegler *Hemiprogne longipennis* Raff. hat außer dem Kanarientrillern auch das jauchzende giu unseres Vogels und singt dadurch dem *melba*-Lied täuschend ähnlich. Solche Feststellungen scheinen mir höchst wichtig als Anfang einer Systematik der Vogelstimmen, eines Forschungszweigs, der die Balgsystematik nicht nur befruchten, sondern ihr eines Tags unentbehrlich sein wird.

Steinhuhn (*Alectoris graeca saxatilis* (Meyer)).

Steinhühner habe ich beobachtet in der 2. Hälfte des Juni 1914 auf der Cenise, und Mitte V. 1928 oberhalb Leysin-Feydey, auf dem Weg zum Tour d'Aï und Mayen. Dicht über der Wirtschaft in der Cenise beginnt ein großes Karrenfeld, bewachsen mit Zwergwacholder. Hier warnte am 17. VI. 1914 „ein Kleiber": witt, witt, dĕwítt, wĕdĕwítt, ütt, diese Rufe auch länger reihend, auch in Tonpaaren tĕttĕ tĕttĕ vom Klang des Rohrsängerhackens und -schnarrens:

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at



vom Eindruck und der Stimmfarbe eines hackenden Rohrsängers.

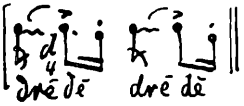
Manche dieser Rufe waren sehr scharf, andere stumpfer. Die 3 silbigen Rufe wirkten oft recht wachtelartig, oder sie klangen wie dunkler Steinschlaglaut, in den höheren Lagen wurden die wedd und tette rauher. So warnte dort ein Steinhuhnpaar! Diese witt und wedewitt werden in der Aufregung eilig gereiht, jedoch fast immer mit einer kurzen Pause zwischen 2 Rufen witt, witt, . wittewitt, wittwittwitt.

Als ich am 13. V. 1928 20 Uhr vom Tour d'Aï herunter kam — es dämmerte bereits — erklangen plötzlich aus einem Trümmerfeld mit Steinmauern, das sich einen Abhang rechter Hand hinauf zog, „Kleiberrufe": sofort war mein Gedanke: Steinhühner! Und richtig: Steinhühner machten dort abendlichen Krach, warnten in Kleiber-witt und sangen ihre kurzen Lieder: wärä widd, dĭdĭdi dĕ — „in fliegender Hast" war der Eindruck:

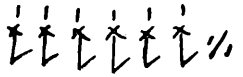
witt dididide

D. h. das Lied ist ganz kurz, 3 teilig: der 1. Teil besteht nur aus 3 sehr kurzen Tönen (wärä in 32teln, witt in 16teln); der 2. Teil ist ebenfalls nur eine ganz kurze Tonfigur (Triole und hartangeschlagener Schlußton). Zwischen Teil 1 und 2 ist eine 8tel-Pause. Dieses Motiv = Lied, wird oft sofort 1—2 mal wiederholt (Wiederholstrophe). Die Tonhöhe ist cis_4 f_4, dis_4 f_4, e_4 dis_4. Die Stimme ist gedämpft, das dididi des 2. Teils ist Heckenschere bis Steckenschlag: der Laut, der entsteht, wenn man mit einem dünnen Prügel gegen einen Baumstamm haut: sehr ähnlich dem Klippen des Auerhahns!

© Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

Die Steinhähne oberhalb Leysin hatten außerdem einen Ruf: üü$_a$ — offenbar ein Seitenstück zum $\frac{a}{u}$ $\frac{au}{ü}$ des Pfaus; auch  riefen sie. Beide Rufarten waren jedoch ziemlich selten.

Zwischen hinein gaben die Steinhennen laut: gockten; d. h. dieses Hühnergocken ist hoch und klingt gägä zuweilen leicht schabend — die Steinhenne gäckt:

 Tonhöhe h_3—e_4. Dazwischen strichen

$\frac{gä}{ck}$

Hühner mit dunklem Flügelschnurren ab (Tonhöhe fis_2), und ihre Flugtöne vereinigten sich mit dem Singen der Hähne, deren verschiedenen Rufen und dem Gackern der Hennen zu einem verrückten musikalischen Durcheinander, vergleichbar einer Spitzenleistung der heutigen atonalen, auf Harmonie pfeifenden „Uebermusik".

Auf der Cenise brachte ein Steinhahn einmal ziemlich hohe chăchăchăchăchă (Tonlage höher als das widd).

Als mein Freund Alfred Ade auf der Schneide des Rettensteins in Tirol Alpenpflanzen sammelte, fuhr ein Huhn aus einer Felsenkluft heraus, dumpf quakend: kwack-kwack-kwack!

Bei den Heinroths sah ich am 1. X. 1926 einen erwachsenen jungen Steinhahn, den die berühmten Vogelpfleger aus dem Ei aufgezogen hatten. Dieser zahme junge Steingöger brachte klappende (klippende) und knatternde kurze Tonfolgen (in kl. gis), sodann dohlenartige 3silbige kaika und breite gār gār in f_3.

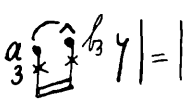
Hartert (Vögel der paläarktischen Fauna III, S. 1905) sagt von den Stimmen der Steinhühner: „Die Lockstimme ist ein leises, oft mehrfach wiederholtes gack, der Paarungsruf ein stärkerer Ruf, den man übersetzt hat mit kakabí, kakabí, besser vielleicht tschatzibitz, tschattibit-tschattibitz,

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

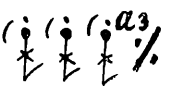
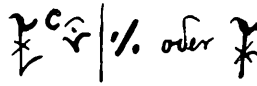
auch kakelik, kakelik oder tschukár tschukár." FRIDERICH-BAU (Naturgesch. d. deutschen Vögel, S. 480): „Die Stimme ist ein leises, oft wiederholtes „gack gack gack", dem Gackern unserer Haushühner nicht unähnlich. Der Lockruf ist ein weit schallendes „gigigich" oder „chazibiz"; beim auffliegen hört man ein eigenes Pfeifen wie „pitschii pitschii". Es ist nicht recht erklärlich, daß den früheren Beobachtern die Kleiberähnlichkeit der „witt"-Rufe des Steinhuhns nicht zu Bewußtsein kam?

Rothuhn (*Alectoris rufa rufa* (L.)).

Rothühner habe ich in den Hochgebirgen Andalusiens und in der Sierra Nevada kennen gelernt. In der Sierra Magina reicht ihr Wohngebiet von wenigen 100 m oberhalb dem Dorf Huelva bis zum Fuß des eigentlichen gänzlich kahlen Gipfels: hier sind sie überall in der Macchie (Dornstrauchsteppe), auf der dürren Buschheide, in den mageren Gerstenfeldern dieses Gebirgstocks. Hier fahren sie allenthalben heraus polternden Flugs wie Rebhühner, schreiend wie diese:

In Ruhe äsend locken sie einander mit trüben ücück: 

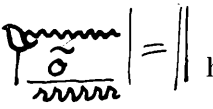
auch 3silbig

; oder sie reihen merkwürdige 1silbige ü/kch  das Tempo vorübergehend auch sehr beschleunigend — es ist die Stimme des Bienenfressers, das einem in Spanien ständig in den Ohren klingt! Dann hört man immerzu einen ganz unerwarteten Ruf: von den Bergen herab ruft „eine Schnatterente" ihr tiefes hölzern-nasales o/a 

oder

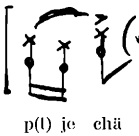
© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

es quorrt ein Seefrosch laut in einer Felswand $\frac{o}{rrrrr}$

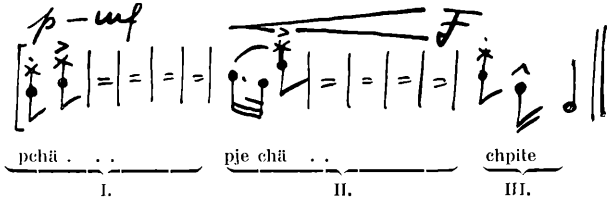


auch dieser Ruf gehört unserm Rothuhn an.

Die Rothähne singen aber auch: ungeheuer heisere, leise $p_{de}^{dä}$ oder $p^{i}je\ \frac{chi}{ä}$ werden mit oder ohne Pausen gereiht.



c_4 h_3 cis_4, auch gis_3 g_3 a_3 mit leisem Crescendo bisweilen am Ende der Strophe. Wir haben also hier eine vielverwendete Tonfigur vor uns, und zugleich das Seitenstück zur 1. Hälfte des Steinhahnschlags. und zum Schleifen des Auerhahns! Das vollständige Lied ist jedoch viel länger: p^{chi} p^{chi} püjĕchă püjĕchă chpit ē. In Noten:



D. h. das Lied beginnt mit leisen heiseren Tonpaaren p^{chi}, wird bald 3silbig ($p^{i}je^{chi}$) und endet mit einem absteigenden Dreiklang ch pĕtt ē. In diesem Augenblick fällt die Rothenne ein, gackernd: gågågå gågo ^{gö} gågo gö

durchaus in der Art und Stimme unserer Haushühner.

Die p^{chi} und $pije^{chä}$ erinnern sofort an Steinhahnlied, aber während der Steingockel in sausendem Galopp singt, ist die Gangart des Rothahnschlags ein etwas schleppendes Andante!

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Rothühner haben also 1- und 2silbige Rufe des Erschreckens, die sie im Abstreichen ausstoßen; dann Bienenfresserlaute $\frac{ü}{kch}$; schließlich das tiefe hölzerene näselnde $\frac{o}{a}$(r) der Schnatterente, das auch als Froschquorren auftritt. Das Lied besteht aus gereihten 2—3Ton-Figuren und endet mit einem kurzen Fallmotiv, in diesem mit einem langgezogenen Schlußton. Die Hennen gackern wie Haushühner.

HARTERT (l. c. III, S. 1913) schreibt: „Der Paarungsruf klingt wie tschurrick, tschurrick, tschukár, tschukár oder tschöck tschörrökeckkekkek, mit leisem Vorschlag wie tschök tschök, im Lauf hört man ein leises Klucken. Die Jungen piepen."

FRIDERICH-BAU sagt (l. c. S. 481): „Ihre Stimme klingt beim Auffliegen, besonders wenn sie geängstigt sind, schallend: „schörk scherk schörk scherk"; der Lockruf des Hahns ist ein weit hörbares „kerreckeckeck" oder „kerreckeckeckkööh", wobei er die Wangenfedern aufbläst; der Lockton des Weibchens ist ähnlich, aber etwas leiser. Den Lockruf des Männchens verdeutlicht A. VON HOMEYER durch die Worte: „Schick scherna!" Dieser Ruf wird in gleicher Weise wie vom Rebhahn ausgestoßen. Die Jungen piepen und gickern; der Warnruf ist ein leises „reb reb".

Auch hier ist erstaunlich, daß ein so „ausgefallener" Ruf wie das hölzerne Schnatterenten $\frac{o}{a}$ des Rothuhns völlig übersehen (überhört) werden konnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: 19_2-3_1925

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans

Artikel/Article: Die Stimmen der Alpenvögel 331-359